

Universität Wien, Sommersemester 1999
SE Wissenschaftstheorie I: Paradigmenwechsel in der Geschichtswissenschaft
Prof. Dr. Michael Mitterauer

Besprechung des Buches von Theodore Zeldin: "Eine intime Geschichte der Menschheit. Über die Kunst des Lebens"

von
Christian Rüther, Servitengasse 9/7, 1090 Wien
Matrnr.: 9647367, Studkennziffer A 313 333

Inhaltsverzeichnis

Ich und die Uni, oder wie Stress und Selbstzweifel meine Hausarbeiten durchdringen.....	2
Das Buch und Ich: Wie wir zueinander fanden und der erste Eindruck	3
Zeldin: Person und Methode.....	4
Zeldins Werk als Prototyp der Historischen Anthropologie	6
Themenfelder (Paradigmenwechsel I)	6
Theoretischer Rahmen (Paradigmenwechsel II).....	7
Zeldin als Lebenshilfe oder kann ich mit seinen Ausführungen meine aktuelle Beziehungskrise lösen?	9
Nachwort	10

Ich und die Uni, oder wie Stress und Selbstzweifel meine Hausarbeiten durchdringen

Jetzt bei den letzten Seiten ist mir wieder bewußt geworden, wie oberflächlich und gelangweilt ich dieses Buch gelesen habe. Das liegt nicht primär an dem Buch, sondern an mir und meinen Lesegewohnheiten. Sobald ich ein Buch für die Universität lesen muß, selbst wenn ich das aus eigenen Interesse gewählt habe, dann verkommt das Lesen zu einem schnellen Durchhuddeln, einem schnellen Überflug. Ich nehme mir vor, an jedem Tag ein bestimmtes Pensum zu lesen und belaste mich mit dem Zwang der Weiterverwertung in Referat oder Hausarbeit. Hauptsache schnell und vorbei, damit ich mich wieder meiner Mußelektüre widmen kann, die in der Zeit des Pflichtlesens immer zu kurz kommt.

Desweiteren fehlte mir die Konzentration und Vertiefung, weil ich zum Ende der Semesterferien mir noch zwei Prüfungen auferlegt habe, für die ich noch lernen müßte sowie eine aktuelle Beziehungskrise meine Gedanken immer wieder abschweifen lassen. Um das Klagelied zu verlängern, sei auf die organisatorische Arbeit zu Beginn des Semesters verwiesen, der neue Stundenplan, die Vorbereitung des Erstsemestertutoriums, die Arbeit als Tutor für ein pädagogisches Seminar sowie die Suche nach einem Therapieplatz und die Ausgestaltung einiger persönlicher Projekte. Kurz zuviel für 24 Stunden am Tag und zuviel Gedankenchaos, das Hin und Her zwischen diesen Vorhaben, ein Zapping im Kopf, das ich derzeit noch nicht zu kontrollieren vermag.

Ich will mit diesen Klagen den (vielleicht auch gestreßten) Lehrgangsleiter weder weich noch günstig stimmen, sondern schreibe das aus einer inneren Notwendigkeit heraus (Störungen haben Vorrang - freie Interpretation des themenzentrierten Konzeptes von Ruth Cohn) sowie aus dem vielleicht naiven Glauben heraus, in einer wie auch immer gearteten anthropologischen Arbeit (direkt oder indirekt als Buchbesprechung oder Einordnung) hätte das Platz und sei das Aufdecken der persönlichen Befindlichkeit und Sichtweise des Autors eine wissenschaftliche Forderung, ohne das mit einer exhibitionistischen Nabelschau zu verwechseln.

Gerade dieses Frustrationserlebnis läßt mich nachdenken, ob ich in meiner Vorgehensweise nicht etwas ändern könnte. Wie könnte es mir gelingen, diese Pflichtübungen mit mehr Muße und Konzentration zu bewältigen? Was wäre notwendig, daß ich mit mehr Freude und Sinngefühl an diese Arbeit herangehen könnte, die mir einen neuen und interessanten Bereich in der Geschichtswissenschaft eröffnet.

Die Historische Anthropologie ist der Schatz, den ich bisher in meinem Studium erfolglos gesucht habe. Dieser Ansatz vereint mein Interesse für die Psychologie, für die Mentalitäten der Menschen, mit der Volkskunde und dem Erforschen menschlicher Elementarerfahrungen. Hier finde ich lebensnahe Erzählungen, Geschichten von denen ich etwas lernen kann, die mir Orientierung und Alternativen eröffnen, kein verstaubtes Rucksackwissen aus der Schulzeit. Dennoch gehe ich an die Arbeit mit der erlernten Verhaltensweise des Minimax-Prinzipes: möglichst wenig Aufwand, um einen notwendigen Schein zu ergatten. Eine Vorgehensweise, die ich mir im Laufe meines Studiums angewöhnt habe, nachdem ich mich seit meiner ersten Geschichtsproseminararbeit nicht mehr getraut hatte, persönlich, umgangssprachlich und suchend zu schreiben. Ich habe mich lieber an die vermeintlichen Regeln eines wissenschaftlichen Systems angepaßt und eine kalte Hirnwischerei betrieben, als einen persönlichen Zugang zuzulassen.

So klingt ein enttäuschter Idealist, der seine Lebendigkeit begraben hat, um das System Uni erfolgreich und leicht zu bewältigen, ein notengeiler Prostituirter ohne Leidenschaft und Feuer.

Diese Zeilen helfen mir, dieser stumpfen Anpassung bewußter zu werden und ich werde versuchen, die noch bescheiden glühenden Kohlen wieder anzufachen. In jeder Begegnung steckt eine Chance der eigenen Entwicklung und des fruchtbaren Wachstums. Ein

Kommilitone aus Berlin, wo ich dreieinhalb Jahre studiert hatte, sagte: "Wissenschaft ist geil!" Ihm mache es Spass, sich in einzelne Themen zu vergraben und persönlich darüber zu schreiben. Meistens sei es den Professoren eh recht, weil sie nicht dieses staube Trockenfutter essen müssten, das wiedergekäute Buchstabengewimmel, das viele Studenten abgeben. Ich möchte ihn als Vorbild nehmen, um wieder Freude an meinem Studium zu gewinnen, wobei das System und seine wissenschaftlichen Dogmas nur eine Komponente ist.

Sinnvoll wäre eine umfassende Reflexion über die Funktion und die Grenzen von Wissenschaft, Universität, Berufsausbildung und Persönlichkeitsentwicklung. Was leistet die Universität für meine Berufsausbildung und meine Reifung? Kann ich von ihr erwarten, daß sie mich an die Hand nimmt und mir die äußere und innere Welt zeigt? Sind Probleme und Zweifel nur etwas für die private Sphäre, Therapie, Freundschaften oder Partnerschaft? Gibt es offene Räume der Begegnung an der Universität, jenseits von Fachgeplänkel und Prüfungsdruck? Wo finde ich Mentoren, die sich meiner annehmen und mich auf meinem Weg unterstützen? Wie kann ich aus diesem unübersichtlichen Angebot von Lebensräumen auswählen: Soll ich meine Verlobte heiraten, nach einem christlichen Modell von Ehe leben oder bevorzuge ich das Modell des Lebensabschnittspartners? Wähle ich selbst oder lasse ich mich vom Fluß des Lebens treiben und nehme an, was mich annimmt? Und diese Reflexion geht schnell ins Uferlose über den rein universitären Bereich hinaus. Deshalb werde ich das erstmal im stillen Kämmerlein probieren und hier versuchen, Wissenschaft mit Freude und Sinnstiftung zu verbinden.

Das Buch und Ich: Wie wir zueinander fanden und der erste Eindruck

Nun zum eigentlichen. Vor ein paar Jahren habe ich zufällig beim Durchstöbern der örtlichen Buchhandlungen Zeldin gefunden. Angesprochen haben mich die Kurzbeschreibung, die Kurzkritiken der Financial Times und Oxfort Today sowie das Kurzportrait des Buchumschlages. In solchen Fällen notiere ich Autor und Titel in meine endlos lange Bücherliste und warte ab, was passiert. Zufällig arbeitete eine Bekannte von mir in einem großen deutschen Kaufhaus und konnte Bücher zu Angestelltenkonditionen erwerben (Einheitspreis minus 20%). Sie bot mir an, preiswert Bücher für mich zu besorgen und ich bestellte für ca. 300,- DM, darunter war auch das Buch von Zeldin. Seitdem gesellte es sich zu meinen vielen anderen gekauften aber nicht gelesenen Büchern und verstaubte. Das Seminar Wissenschaftstheorie I bot Anlaß es hervorzukramen und endlich zu lesen.

Ich habe es innerhalb von zwei Wochen gelesen, unregelmäßig und an verschiedenen Orten: in meinem Zimmer bei meinen Eltern in Dortmund, auf einer kleinen Wanderung im Grazer Bergland und hier in Wien an meinem Schreibtisch, am Donaukanal oder in der UB. Das Buch ist zu dick, um lange drin zu lesen und es bewegt sich zu schnell. Wie kann ein Buch sich bewegen? Es hoppelt vielmehr. Nicht das Buch sondern die Geschichten in dem Buch. Es fehlt ein roter Faden, die Kapitel sind lose miteinander verknüpft, nicht einsichtig für mich, die Kapitelüberschriften sagen wenig über den jeweiligen Inhalt aus, klingen aber dafür elegant und intellektuell verspielt, jedes Kapitel beinhaltet viele Fetzen Portraits oder Geschichten, es ist wie ein großer Fleckerlteppich (wenn ein Piefke österreichisch spricht), der von links oben nach rechts unten betrachtet wird, oder wie ein Mtv-Musikclip, dessen Einstellungen nicht länger als ein paar Sekunden dauern, oder wie ein Fernsehabend, an dem ich alle drei Minuten zu zappen beginne. Ungewohnt, gleichzeitig ist es wie ein Kaleidoskop menschlicher Erfahrungen und Verhaltensweisen, so daß ich mehrmals mich selber oder Teile von mir gesehen habe: ja, so denke ich auch; so möchte ich sein; nein das geht doch nicht! Aus Zuspruch und Widerspruch ergaben sich kurze Verknüpfungen, die zum Verweilen einluden aber vom Zeitdruck wieder gelöst wurden.

Hin und wieder ordnet Zeldin nachvollziehbar, sei es bei den drei Gründen, warum Mensch zu Sklaven wurden (S.19-24), sei es bei der Aufzählung der Hindernisse, die die Menschen geschaffen haben, damit sie kein Mitleid empfinden (S.286-295) oder bei den sechs Transportformen der Lebensreise (S.466-477). Insgesamt gesehen gibt es nur wenige solcher strukturierender Elemente, so sind mir während des Lesens nur zwei Wuerverbindungen zwischen den einzelnen Kapiteln aufgefallen. Dafür versucht Zeldin am Ende eines Kapitels Geschmack auf das nächste zu machen, was mich auch an die letzten Szenen von Seifenopern erinnert.

Nach diesem ersten Leseindruck folgt eine systematischere Betrachtung des Buches, eingeteilt in folgende Abschnitte:

Zeldin, seine Person und Methode

Zeldins Werk als Prototyp Historischer Anthropologie

Zeldin als Lebenshilfe oder kann ich mit seinen Ausführungen meine aktuelle Beziehungskrise lösen?

Bei der Zitierung beschränke ich mich auf eine Minimalmethode, indem ich die Seitenzahl von Zeldins Werk in Klammern anführe.

Zeldin: Person und Methode

Eine intime Geschichte der Menschheit? Intim, weil zu Beginn jedes Kapitels einige Frauen über ihr Leben berichten, Frauen, die Zeldin interviewt hat und deren Einstellungen, Lebensgeschichte und Mentalitäten den Ausgangspunkt für die geschichtlichen Betrachtungen liefern. Zeldin verknüpft dann ein Thema aus diesen Interviews mit einem Flug durch die Weltgeschichte der Menschheit. Dabei jetet er von China in der Ming-Dynastie in die europäischen Renaissance und von dort ins aktuelle Frankreich. Dazwischen gibt es noch einen Stop in der griechischen Antike verbunden mit einem Ausflug in die Tierwelt, in der die Verhaltensweise von Ratten oder Affen beobachtet werden.

Zeldin tritt hinter seine Interviewpartner und die einzelnen Geschichten zurück. Er schreibt weder über seine derzeitiges Arbeitsumfeld und Lebenssituation, wie es Dressel in seinem Aufsatz "Historische Anthropologie. Die Historisierung menschlicher Elementarerfahrungen" macht sowie meine Wenigkeit zu Beginn dieser Arbeit, noch über seine Person, Lebens- oder Forschungsgeschichte. Diese Nabelschau ist auch nicht notwendig, gibt er doch im ersten und letzten Kapitel Auskunft über seine Arbeitsweise und Motivation, sowie über sein wissenschaftliches Programm (26-34, 525-533).

Als Interviewpartner hat sich Zeldin fast ausschließlich Frauen ausgewählt, "weil ich stets lieber über Themen geschrieben habe, sie mich nicht verleiten, arroganterweise zu glauben, daß ich sie jemals ganz verstehen kann, doch vor allem weil ich meine, daß viele Frauen das Leben mit frischerem Blick betrachten und ihre Autobiographien in verschiedenen Formen der originellste Teil der Gegenwartsliteratur sind. Ihre Konfrontation mit alten Mentalitäten ist die Sackgasse, die alle anderen Sackgassen unwichtig erscheinen läßt; und das Nachdenken über einen Ausweg gab mir den Anstoß zu diesem Buch. Meine Schlußfolgerung war, daß ich über beide Geschlechter gleichzeitig schreiben mußte." (33/34). "Den meisten dieser Frauen bin ich in Frankreich begegnet, einem Land, das für mich ein Leben lang wie ein Laboratorium gewesen ist, eine beständige Quelle der Inspiration." (34).

Diese Interviews bilden das Kernstück und den Ausgangspunkt für die historische Betrachtungen. Zeldin faßt Personen zusammen, die ähnliche Probleme oder Verhaltensmuster haben, die sie aufgrund ihrer persönlichen Erinnerungen nicht zu lösen in der Lage sind. Er versucht auf diese Existenzfragen Antworten aus dem Gedächtnis der Menschheit zu finden, indem er Lösungsmöglichkeiten aus verschiedensten Kulturen und

Zeiten vorstellt. "Nichts beeinflusst unsere Fähigkeit, Existenzprobleme zu meistern, so sehr, wie der Zusammenhang, in dem wir sie betrachten; je mehr Zusammenhänge uns zur Verfügung stehen, desto weniger unvermeidlich und unüberwindlich erscheinen uns die Probleme." (26) Zeldin öffnet so weitere Identifikationsmuster, die das Leben nicht nur komplexer machen, sondern "auch die Anzahl der Löcher [steigt], durch die wir schlüpfen können" (27).

Gleichzeitig entfaltet er eine Art Zukunftsvision von unterentwickelten Eigenschaften und Lebensweisen, wie die Neugierde, die die Angst besiegen kann, die Gastfreundschaft gegenüber fremden Ideen und Personen, die zu neuem Wachstum führt oder die Entwicklung einer Menschlichkeit, in der Güte, Fürsorge und Toleranz die wichtigen Zutaten sind (vgl. 525). Ihm geht es um einen Bewußtseinswandel, um neue Denkweisen oder Mentalitäten, "es ist möglich, neue Erinnerungen zu erschließen, indem man den Horizont erweitert, und wenn das geschieht, wird es weniger wahrscheinlich, daß man immer wieder dieselbe Litanei wiederholt und dieselben Fehler macht." (30).

Was er anstrebt und was er auch bei mir bewirkt hat, ist die Öffnung der Gedankenwelt, das Abstreifen von festverankerten Vorurteilen. So beschränke ich mich in meinem Leben strikt mit den Geistes- und Sozialwissenschaften, die Naturwissenschaften führen bei mir ein Schattendasein, ich habe zwar eine frühe Leidenschaft für Mathematik besessen und in der Schule einen Physik-Leistungskurs belegt, aber seitdem interessierte es mich nicht mehr. Das hat auch nichts mit Geschichte zu tun, dachte ich. Zeldin benutzt in seinem Buch mehrmals Vergleiche mit dem Verhalten von Tieren (167), sowie mit chemischen (wie können sich zwei Substanzen miteinander verbinden, die Funktion von Katalysatoren 186) und biochemischen Prozessen (Vergleich des Menschen mit einer Pflanze aus Wurzeln und Blättern 71/72), die wie ein Blitz bei mir einschlugen oder in mir eine Glühbirne anschlatteten ("Ja, das ist klar; puh, super Vergleich.."). Ein zweites Beispiel ist die Öffnung für den arabischen und chinesischen Kulturraum. Bisher erschienen mir beide ähnlich fremd, wie das Gesicht eines Arabers oder Chinesen. Ich wollte sogar nicht in chinesische Filme gehen, weil mir die Chinesen fremd vorkommen und ich mich nicht identifizieren kann. China, das ist die europäisierte Version der chinesischen Küche, eine falsch-freundliches Lächeln, Tao und Konfuzius sowie der Platz des himmlischen Friedens, ein paar Bilder und Gedankensplitter also. Ähnlich erging es mir mit meinen Vorstellungen über den arabischen Kulturkreis, die immer noch von den Schreckensbildern des Fundamentalismus geprägt sind, die aber auch etwas an Normalität gewonnen haben durch eine Israelreise sowie eine palestinensische Fußballgruppe, mit der ich in Berlin spielte.

Alltagserfahrungen überwinden das Fremde, Zeldin hat es geschafft, viele Brücken zu diesem beiden Kulturen zu bauen, indem er diese Kulturen zu den unterschiedlichen Themen sprechen läßt, interessante und neue Denkweisen vorstellt und dadurch auch ein vielfältiges, nicht in meine stereotypen Denkformen passendes Bild malt, das eben nur aus einzelnen Flecken oder Mosaiksteinchen besteht. Und damit trägt er viel zur Überwindung von Fremdenangst bei, ein Thema, das ein wesentliches Merkmal der Historischen Anthropologie ist (vgl S.68/69).

Zeldins Werk als Prototyp der Historischen Anthropologie

Welche Merkmale und typische Kennzeichen der Historischen Anthropologie sind in dem Buch von Zeldin zu finden?

Dabei werde nun komparativ vorgehen, indem ich anhand der Themenfelder (Paradigmenwechsel I) und des theoretischen Rahmens (Paradigmenwechsel II) die Vorgaben von Dressel mit den Inhalten von Zeldin vergleiche. Um den Rahmen einer kleinen Arbeit nicht zu sprengen und mich nicht allzu lange von meiner Mußelesektüre abzuhalten, werde ich recht oberflächlich und kurz vorgehen.

Themenfelder (Paradigmenwechsel I)

Ich versuche empirisch und chronologisch aufzuzählen, welche Themen und Elementarerfahrungen Zeldin in seinem Buch behandelt:

Kap.	Themen
01	Sklaven, Freiheit (Zeldins Methode und Vorgehensweise)
02	Gespäche, Schweigen, Mann-Frau
03	Orientierung, Selbsterkenntnis: Wurzeln und Blätter
04	Einsamkeit, vier Wege Einsamkeit zu ertragen
05	Geschichte der Liebe
06	Gastronomie/ Speisen, Lust & Sexualität
07	Ehe & Dating, Homosexualität
08	Respekt, Macht, Unterordnung
09	Vermittler, Handel/ Wirtschaft
10	Angst, Verdrängungen
11	Neugier, Mentalitätenwandel (Funktion des Herzens)
12	Umgang mit Feinden
13	Flucht vor den Sorgen, Kunst und Drogen
14	Mitleid, Mitgefühl
15	Toleranz, Religionen, Ghandi
16	Optimismus/ Pessimismus
17	Reisen, das Fremde kennenlernen
18	Ehe und Freundschaft
19	Schicksal und Astrologie
20	Zeit und Stress [ein Thema für mich]
21	Familie (Vaterschaft)
22	Großmut/ Brüderlichkeit
23	Lebenswege/ -weisen
24	Gastfreundschaft, das Kamasutra des Denkens
25	Kunst der Begegnung

Abb. 1: Themenfelder in Zeldins "Intime Geschichte der Menschheit"

Neben diesen historischen Themen leuchtet dem Leser eine Fülle von intensiver Lebenserfahrung entgegen, die die Frauen aus Frankreich Zeldin mitteilten. Das ist gar nicht in Themen oder Segmente einzuteilen, umfaßt aber eine Fülle von persönlichen Einstellungen, Weltdeutungen, Denkweisen, Problemen, Erlebnissen, Gefühlen und Identifikationen.

Bei dieser Datenerhebung fällt auf, daß die Themen um die einzelnen Person und das soziale Umfeld kreisen, wobei menschliche Gefühle, Werte und soziale Bindungen überwiegen.

Daneben gibt es Themen, die zu den menschlichen Elementarerfahrungen zählen würde, wie: Reisen/ das Fremde, Schicksal/ Zukunft, Zeit.

Wenn ich diesen expliziten Themen noch die vielen interkulturellen Beispiele, die Erfahrungen aus den Interviews dazuzähle, dann finden sich in Zeldins Buch fast alle Themenfelder wider, die Dressel in dem Abschnitt Paradigmenwechsel I aufzählt, außerdem Geburt und Tod, Arbeit und die Beziehung Mensch-Umwelt. Alles andere wird von Zeldin entweder gestreift oder intensiver besprochen.

Theoretischer Rahmen (Paradigmenwechsel II)

Im folgenden werde ich schauen, wie sich Zeldin in den theoretischen Rahmen der Historischen Anthropologie fassen läßt. Dabei lasse ich mich von den Parametern aus dem Kapitel Paradigmenwechsel II von Dressel leiten.

Der Mensch als strukturierendes und strukturierte Wesen

"Individuen und soziale Gruppe sind also nicht die alleinigen GestalterInnen der Geschichte, aber sie gestalten Geschichte mit. [...] Historische Anthropologie geht dabei davon aus, daß Menschen in allen strukturellen Bedingungen immer Handlungsgrenzen gesetzt sind, daß aber gleichzeitig immer auch ein Potential an Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung steht; in einer Situation gibt es niemals nur eine zwingende Handlung." (Dressel 161/62)

Zeldin geht in seinem Buch mehr auf die subjektive Ebene ein. Mir scheint, daß er an die Kraft des Geistes glaubt, der den persönlichen Rahmen sprengen kann, der durch verinnerlichte Vorstellungen begrenzt wurde. Die Vorstellungen sind "Angebote" der jeweiligen Kultur und Zeldin geht davon aus, daß wenn er den Menschen andere Angebote aus anderen Kulturen und Zeiten macht, daß ebendiese Menschen sich innerlich befreien. Auf die von Dressel hingewiesenen strukturellen Rahmenbedingungen geht Zeldin weniger ein.

Kultur als Leitbegriff der Historischen Anthropologie

"Kultur ist letztendlich all das, was der Mensch aufgrund seiner spezifischen Fähigkeiten hervorbringt - alle Deutungen und alle Handlungen. [...] Dann ist Kultur ein Kaleidoskop dessen, wie der Mensch seine nur ihm gegebenen Fähigkeiten zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten in Auseinandersetzung mit den jeweiligen Bedingungen umgesetzt hat, wie er sich ausgedrückt und welchen Sinn er diesen Ausdrücken gegeben hat. Dann bezeichnet Kultur die Aneignung der Welt durch den Menschen, sie bezeichnet die Veränderungen und Tradierungen der strukturellen Bedingungen sucht den Menschen." (Dressel 168-70)

Und Zeldins Buch ist ein Kaleidoskop geschichtlicher Kulturen, ein Streifzug durch Zeit und Raum, wobei die einzelnen Themenfelder den roten Faden darstellen.

Interesse und Sensibilität für Subjektivität

Dressel unterscheidet zwei Ebenen der Subjektivität in der Historischen Anthropologie. Einmal die Fachebene, danach fragt die Historische Anthropologie "auch nach den Denkweisen, Befindlichkeiten, Einstellungen, Weltbildern, Leitbildern, Imaginationen, Mentalitäten, Deutungen, Verhaltensweisen und Identitäten von Individuen und Bevölkerungsgruppen. Sie fragt nach den subjektiven Dimensionen von menschlichen Elementarerfahrungen" (Dressel, 176). Die andere Ebene ist die Ebene "der Reflexion der eigenen Person als Wissenschaftlerin bzw. Wissenschaftler." (Dressel, 178).

Zeldin liefert nicht nur durch die vorangestellten Interviews eine Vielzahl von Denkweisen, Befindlichkeiten ..., sondern auch in den vielen Beispielen aus der Weltgeschichte. Was Zeldin in diesem Buch nicht macht, ist die Reflexion der eigenen Person. Ich habe mir auch nicht die Zeit genommen, im Internet oder in den Büchereien nach etwaigen Äußerungen

Zeldins zu forschen, obwohl ich mir gut vorstellen kann, daß er sich schon dazu geäußert hat (meine Denkweise/ Vorstellung).

Interesse und Sensibilität für Fremdes und Fremde

Durch die Reflexion über den eigenen Standpunkt soll es dem Wissenschaftler gelingen, sich davon innerlich zu befreien, um sich so besser die Gedanken- und Lebenswelt der Anderen, der Fremden einfühlen zu können. Diese aus der Ethnologie abgeleitete Vorgehensweise soll verhindern, daß persönliche oder gesellschaftliche Denkweisen, Befindlichkeiten... in die Vergangenheit zurückprojiziert werden (vgl. Dressel 181-83). "Freilich das Postulat eines solchen `Fremdmachens` garantiert noch nihct, das es auch realisiert werden kann" (Dressel 183). Daneben hilft diese Wahrnehmung des Anderen auch das Andere in uns selbst wahrzunehmen, unsere Schattenseite, "jenes Andere, das wir unterdrücken und in uns nicht wahrnehmen wollen" (Dressel, 184).

Gerade Zeldin versteht sich als Aufklärer und möchte seinen Lesern helfen sich in die Denkweisen, Befindlichkeiten ... der anderen Kulturen und damit der Fremden einzufühlen (vgl. Zeldin, 500/01). Er geht sogar noch weiter, wenn er versucht trotz oder wegen der Unterschiede und Gemeinsamkeiten den Leser zu ermutigen, gerade mit den Fremden ins Gespräch zu kommen, in ihm einen Seelenverwandten zu sehen und durch ihn das Andere in sich zu erkennen und zu akzeptieren (vgl Zeldin, 525-533).

Geschichten statt Geschichte

Es gibt nicht die eine Geschichte Deutschlands, sondern viele verschiedene Lebensgeschichten im heutigen Raum der Bundesrepublik Deutschland. Genauso wenig gibt es heute ein Wien, Wien ist anders, Wien ist die Vielfalt. Das Leben und Denken eines Mönchs im Servitenorden unterscheidet sich von dem eines Buchhändlers. Eine 22 jährige Studentin aus dem Wissenschaftstheorie I Seminar erlebt es anders als der Seniorstudent oder der 27 jährige Student aus der Bundesrepublik. Es gibt nicht nur eine Sichtweise der Welt, sondern viele.

Dressel referiert die Begriffspaare "Ungleichzeitigkeit der Gleichzeitigkeit" sowie "Gleichzeitigkeit der Ungleichzeitigkeit" mit denen dieses Phänomen beschrieben wird (vgl. Dressel, 185)

Allein die geführten Interviews in Zeldins Buch offenbaren dieses Phänomen: in einem bestimmten Zeitraum wurden eine bestimmte Anzahl von Frauen aus Frankreich interviewt und es wird deutlich, daß keine Frau der anderen gleicht, daß jede ihre eigene Geschichte hat und ihre eigenen Denkweisen, Befindlichkeiten... Auch in seinen historischen Betrachtungen entfaltet Zeldin Geschichten anstelle einer Geschichte: Geschichte der Lust, Geschichte des Reisens, Geschichte der Kommunikation...

Quellen und Methoden der Historischen Anthropologie

"Historische Anthropologie macht also potentiell alles zur Quelle." (Dressel, 193)

Hier möchte ich zunächst eine Sammlung von Quellen notieren, die ich beim zweiten Überfliegen des Buches aufgelesen habe: Statistiken (252), aktuelle Umfragen/ Demoskopie (267, 291, 293, 305/06, 424), Zitate/ Sprichwörter (130, 226/27, 255, 425), Lieder (276), Filme (155, 268), Briefe (144, 362), Memoiren/ Erinnerungen (203), Witze/ Anekdoten (148, 412), philosophische Abhandlungen/ Sittenbücher (103, 251, 296), Gedichte (105), Zeitschriften/ Frauenjournale (147), medizinischen Fallstudien (210).

In meiner bisherigen Karriere als Geschichtsstudent habe ich schon zwei Hausarbeiten mit jeweils einer Quelleninterpretation schreiben müssen (Plutarch: ein Fitzel aus Cato maior und über das Testament des Franz von Assisi). Hierbei konnte ich einen ersten Einblick in die kritische Quelleninterpretation erhaschen, wonach eine Quelle unter verschiedenen Gesichtspunkten geprüft, eingeordnet, relativiert und durchleuchtet werden soll. Nichts von

dem finde ich bei Zeldin. Das irritiert mich, paßt das nicht in die vorgesehene Form oder braucht ein historisch-anthropologisch Forschender nicht das Handwerkszeug, das unsereins an der Uni gelehrt wird?

Als Antworten kann ich nur Vermutungen äußern: es geht Zeldin um exemplarisches Lernen, er möchte einzelne Denkweisen, Befindlichkeiten... aufzeigen, dabei ist es unwichtig in welchem historischen Kontext genau sie sich etabliert haben und wie das Verhältnis zu anderen Denkmustern ist. Wenn er z.B. schreibt "So war das aufregendste sexuelle Erlebnis, das ein Chinese etwas vom 10. Jahrhundert an haben konnte, wenn er die Füße einer Frau zu sehen bekam, die sie auf etwas zehn Zentimeter Länge reduziert hatte, indem ihr normales Wachstum in der Kindheit unterbunden worden war." (124), dann berichtet er über einen sexuellen Brauch, der sich bis ins 19. Jahrhundert in den Köpfen einiger Chinesen festgesetzt hatte. Dieses Phänomen ist in einen Zusammenhang eingebettet, in dem Zeldin auf die Phantasien von Eroberung, Beherrschung und Unterwerfung in der sexuellen Praxis hinweist, durch den chinesischen Kontext verdeutlicht und verfremdet ("das ist doch Unterdrückung der Frau! Und wer findet das schon schön.") bevor auf das europäische Ideal der Wespentaille eingeht. Durch diesen Perspektivenwechsel wird dem europäischen Leser (eigentlich spreche ich von mir selbst), die Relativität und Unmenschlichkeit dieses Ideals bewußt.

Anhand dieses Beispiels möchte ich verdeutlichen, daß es sich bei Zeldins Buch mehr um ein lehrreiche, pädagogische Fabel, als um ein Geschichtsbuch im klassischen Sinne handelt. Geschichte wird benutzt, um eigene Denkgewohnheiten zu hinterfragen und nicht um das getreue Abbild einer Zeit, einer Kultur zu geben. Dabei sind die von Zeldin am häufigsten eingesetzte Mittel der Vergleich und das Beispiel. Vergleiche zwischen heute und gestern, zwischen Frankreich und China, zwischen der westlichen Welt und sog. Naturvölkern (426), zwischen Menschen und Tieren (141, 167-69), sowie das Beispiel aus religiösen, philosophischen, lebensgeschichtlichen oder sonstigen Kontexten, ohne dieses Vorgehen als Methode zu problematisieren. Die Vergleiche und Beispiele fungieren als literarisches Stilmittel der Verdeutlichung, ohne daß sie gleichzeitig Beweis für eine Hypothese oder getreues Abbild einer wie auch immer gearteten komplexeren Vergangenheit sein können.

Historische Anthropologie als eine interdisziplinär orientierte Wissenschaft

Das "interdisziplinäre Prinzip" (Dressel, 207) verdeutlicht eine Öffnung hinsichtlich der Methoden und Inhalte zu anderen Wissenschaften, sei es der Geistes- und Sozial- oder sogar zu den Naturwissenschaften.

Zeldin benutzt viele Beispiele und Vergleiche aus anderen Wissenschaften, wobei seine Arbeit hauptsächlich in dem Zusammentragen von einzelnen Quellen zu einem Thema besteht, frei nach dem Motto: was gibt es denn zum Thema Mann/ Frau in meinem Quellenfundus? Trage mal alles zusammen, was ich zu diesem Thema irgendwo einmal gehört oder gelesen habe und mache daraus ein historisch-anthropologisches Büchlein. Hier kommt meine Irritation über die fehlende Quellenkritik wieder zum Vorschein. Ist das überhaupt Wissenschaft oder vielmehr ein Geschichtenbuch? Mentalitäten ändern sich nur langsam, auch bei mir und mir ist noch nicht ganz bewußt, wo es da in meinem Kopf hackt.

Historische Anthropologie als eine interkulturell orientierte Wissenschaft

"Interkulturell ist letztlich alle historisch-anthropologische Forschung, die ihren Untersuchungsgegenstand als etwas Fremdes bzw. Anderes behandelt. [...] Explizit interkulturell ist Historische Anthropologie dort, wo sie ihre Ergebnisse in eine interkulturell-komparatistische Perspektive stellt." (Dressel, 212)

Zeldin schreibt aus einer europäischen Perspektive, aber er vergleicht einzelne Phänomene mit denen in anderen Kulturen (vgl. das chinesische Schönheitsideal des verkürzten Schuhs - europäische Wespentaille seit der Zeit der Römer und der Renaissance, Zeldin, 124-26).

Manchmal, mir ist nur ein Zitat im Kopf geblieben ("Du hast keine Verstand. Ihr Franzosen liebt nur eure eignen Kinder, wir aber lieben alle Kinder des Stammes." So sprach im achtzehnten Jahrhundert ein Ureinwohner Amerikas aus dem Naskapivolk zu einem Jesuiten, der ihm gutes Benehmen beibringen wollte." Zeldin, S.425), referiert Zeldin auch die Perspektive der Anderen/ Fremden auf unser europäisches Leben, was keine Forschungen von außereuropäischen Wissenschaftler ist (vgl. Dressel, S.214), dem aber schon nahekommt.

Warum ist Zeldins Werk ein Prototyp der Historischen Anthropologie?

Weil er eine Vielzahl der von Dressel deskriptiv ermittelten Merkmale Historischer Anthropologie enthält (s.o.).

Zeldin als Lebenshilfe oder kann ich mit seinen Ausführungen meine aktuelle Beziehungskrise lösen?

Ohne auf meine aktuelle Beziehungskrise genauer einzugehen, kann sie doch auch als eine Entscheidung zwischen zwei oder mehreren Mentalitäten angesehen werden: Gehe ich mit meiner Verlobten weiter auf dem Weg zu einer modernen christlichen Ehe, geprägt von den aktuellen Vorstellungen der katholischen Kirche und jahrtausendalten Model der Ehegemeinschaft bis zum Tod oder lasse ich mich auf ein anderes Abenteuer ein, d.h. wir trennen uns und ich finde vielleicht einen neuen Lebensabschnittspartner, eine Frau mit Kind, oder ich entwickle meine homosexuellen Anteile oder werde zu einem männlichen Gigolo. Alles scheint möglich, nur ich weiß nicht was ich will und noch weniger, welche PartnerIn ich kennenlernen werde. Zudem beschränkt mich ein inneres "Igit", wenn ich an homosexuellen Kontakt denke. Kann mir dabei helfen, wenn ich weiß daß schon die chinesischen Samurei auf ihren Feldzügen einen Lustknaben dabei hatten oder daß berühmte Künstler und Wissenschaftler auch homosexuelle waren. Und die Ehe? Anscheinend hat sie selten funktioniert, auch wenn sie als von Gott gewollte Lebensform propagiert wird, zudem ist die Liebesheirat (was auch immer das genau heißt) auch eine Lebensform, die sich erst in den letzten 50 Jahren wirklich durchgesetzt hat (zumindestens in den westlichen Kulturen).

Alles scheint möglich, aber ich bin eher verwirrt als orientiert. Alte, verinnerlichte Vorstellungen wechselt man nicht wie Unterhosen, sondern sie halten sich hartnäckig. Auch kann Zeldin mir den schwierigen Entscheidungsprozess über meinen Lebensweg nicht abnehmen, er kann mich allerdings darauf hinweisen, was es in der Geschichte der Kulturen für Möglichkeiten gab und gibt. Und er hilft, absolute, dogmatische Vorstellungen zu relativieren.

Nachwort

Ich bedaure etwas, daß ich meine Arbeit so unter Zeitdruck geschrieben habe. Zeldins Buch bietet eine Fülle an Lebenserfahrungen und interkulturellen Erkenntnissen, daß es wert wäre, noch einmal in Muße gelesen zu werden. Es lädt an vielen Stellen zum Verweilen und Nachdenken ein, gibt vielfältige Anregungen für die eigene Lebensgestaltung und bietet Identifikationsmöglichkeiten.

Ich frage mich, ob Stress eine Krankheit unserer Zeit und Kultur ist und mir ist durch das Schreiben auch wieder bewußt geworden, daß ich kürzer treten sollte, um die Arbeit mehr zur Muße zu machen. Andererseits treibt mich dieser Gedanke "Du mußt schnell dein Studium beenden, um endlich in den Beruf zu kommen, das wird von dir erwartet!" zum zielorientiertem, pragmatischen Prüfungslernen. Hier besteht noch eingehender Reflexionsbedarf, der aber an anderer Stelle ausgedrückt werden soll.